

Bezugsgebühr:

Wiederholtes für Dresden bei täglich
einmaliger Auftragung durch unsere
Boten abends und morgens, am
Sonn- und Montag nur einmal
5 M. 50 Pf. durch auswendiges Kom-
municiren 3 M. bis 5 M. 50 Pf.
Bei einmaliger Auftragung durch die
Bot. 5 M. ohne Gehaltsabzug, im Kas-
tend mit entsprechendem Gehaltsabzug.
Nachdruck aller Artikel u. Original-
Abbildung nur mit beschränkter
Quellenangabe (Dresden, Stadt.)
möglich. Rechtliche Honorar-
ansprüche bleiben unberücksichtigt;
unverbindliche Manuskripte werden
nicht aufbewahrt.

Telexgramm-Adresse:
Nachrichten Dresden.

Gegründet 1856.

Dresdner Nachrichten

August Reinhardt, Seestr. 15

Gegründet 1870.

Bewährte Präzisions- und karatige Uhren jeder Art.

Lager führendes Unternehmen und Importeur.

Reparaturwerkstätte für komplizierte und Präzisionsuhren.



Hauptgeschäftsstelle:
Marienstr. 38/40.

Anzeigen-Carif.

Entnahme von Aufnahmen
bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und
Montag nur Morgenende 30 von
11 bis 14 Uhr. Die Kapitalaufnah-
men um 8 Uhr und 14 Uhr. An-
nahmen auf der Privatseite Seite
15 bis 30 bis 14 Uhr, ab Einzelhandel Seite
30 bis 14 Uhr. Die Ausnahmen nach Sam-
und Sonntagnachmittag 15 bis 20 Uhr.
Zahlung bis zum zweiten und als
Gegenwart 30 bis 14 Uhr. Ausnahmen auf
Büro mit großer Betriebszählung
Zeitabläufe machen mit 10 bis
bedeckt.

Bernhardshausen:
Am 1. Nr. 11 und Nr. 2006.

Heur. Meyers Lebertran-
Emulsion. Grosse Flasche 2 Mark.
Versand nach auswärts.

Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgentor.

Fabrik feiner Lederwaren.

Weltgehendste Auswahl in
Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren.

Reise-Artikel.

Adolf Näter

Größtes und vornehmstes
Lederwaren-Spezial-Geschäft
26 Prager Straße 26.

Fr. 27. Epilog: Kaiser Geburtstag, Rüst v. Bulgarien. Besteuerung der Reichsbahn, Reichstag Titel, Reichsangehörige. Nutzbarkeit Witterung: Kaiser, meist heiter. Freitag, 27. Januar 1905.

Raisergeburtstag — bulgarischer Besuch.

Eine Nationalfeier ist der Geburtstag unseres Kaisers; heute vereinigen sich alle vaterlandsbleibenden und monarchisch gesinnten Deutschen auf dem ganzen Erdentund in heimischen Glückschiffen und bulgarischen Gütern für den Tag der Kaiserkrone. Da dem Kaiser verkörperlich sich der deutsche Einheitsgedanke, das Bewußtsein der Zusammengedieheit und Nationenbarkeit aller deutschen Volksstämme, das Volksgewissen deutscher Weisheit und deutscher Kraft, nationaler Ehre und Größe. Gerade in diesen Tagen, in denen Stürme den Thron des scheinbar gewaltigsten Reiches umstoßen, mag unsere Nation erkennt, welches hohe vaterländische Besitztum ihr in dem deutlichen Kaiserium gegeben ist, daß, so lange es auf dem Weltengrund unverblümt ihrer Treue und Liebe des Volkes beruht, durch keine Schicksalsklage von außen oder von innen bedroht und eindringen kann. Eine große Partei in Deutschland hat zwar den republikanischen Gedanken in ihr Programm aufgenommen, aber noch immer steht die beispiellose Tatfrage fest, daß im Deutschen Reich der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung die monarchische Gesinnung nicht bloß Verunsicherung, nicht bloß das Ergebnis realpolitischer Einsicht, sondern vielmehr ein festgeurzeltes Bedürfnis des Herzens ist und als eine besondere Gnade der Vorsehung gilt, an der Spitze des Vaterlandes, auf dem Kaiserthrone einen Herrscher zu sehen, der kein willensloses Schattendasein führt, der in seiner stark ausgewiesenen Persönlichkeit die Kaiserwürde macht und glorios repräsentiert und weit über Deutschlands Gau in Worten und Taten als ein Vorbild höchsten menschlichen Wollens und edelsten Strebens, als ein Muster monarchischer Pflichterfüllung hinzufließt. Ein Schatten fällt auf die heutige Kaiserfeier: einer der Kaiserin, Prinz Eitel Friedrich ist ernstlich erkrankt, bange Sorge umwölkt die Gemüter im Kaiser- und Königschloß der Hohenzollern und tübt die Geburtsangst aus. Möge alsbald dieser Schatten wieder weichen; möge das Leben in dem neuen Feiertäglichkeit, der heute für Kaiser Wilhelm beginnt, dem Herrscher nur die Sonnenseite bieten und Glück und Frieden, Heil und Segen in der Familie wie im ganzen Vaterlande bringen!

Unter den Gästen des Kaiseriums, die zum 27. Januar in der Reichshauptstadt erwartet werden, bepunktet einer ein besonders Interesse, der Fürst Ferdinand von Bulgarien. Es sind zunächst Momente wohl nur persönlicher Natur, die diesen seltenen Besuch charakterisieren. Bei den Belchenfeierlichkeiten in Coburg, die unseren Kaiser mit dem Fürsten Ferdinand in nähere persönliche Beziehung brachten, ist die kaiserliche Einladung nach Berlin erfolgt. Wenn der Coburger jetzt dieser Einladung entspricht, so sind es in erster Linie seine Persönlichkeit und sein Schicksal als Bulgarenfürst, das Interesse erweckt, da eine politische Tragweite dem Besuch kaum abgemessen werden kann. An den Gelehrten Bulgariens hat Deutschland seinen unmittelbaren, natürlichen Anteil, und es mag heute erwähnt werden, daß es einst Fürst Bismarck gewesen ist, der in den Zeiten des Battenbergers, des Vorgängers des Künsten Ferdinand, den Staatspolitikern in Deutschland, die sich über das Schicksal des unglaublichen Künstlers Alexander nicht bloß aufregten, sondern am liebsten die deutsche Politik dafür engagierten, einen leidlichen Dämpfer ausspielen mußte. Bulgarien ist ein wesentlicher Faktor der Balkanpolitik; wird dieser Faktor im friedlichen Sinne, zur Wahrung der Ruhe und Ordnung und der Konsolidierung der Beziehungen im nahen Orient geltend gemacht, so liegt das gewiß in der Richtung der deutschen Politik, die vornehmlich den europäischen Friedensgedanken vertreibt und der um dessen willen die Aufrechterhaltung des status quo auf der Balkanhalbinsel erwünscht sein muß. Wenn der bewußtsehende Besuch des bulgarischen Herrschers in Berlin dazu beträgt, die friedlichen Tendenzen der bulgarischen Politik zu befürworten und zu verstärken, so ist dies also vom deutschen Standpunkte mit Bewegung zu begrüßen, zumal uns unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ein Bulgarenwillkommen sehr muß, das nicht das probulgarische Idol der Landesvergrößerung, sondern das Fortschreiten auf den Gebieten friedlicher Arbeit und Kultur als seine Hauptaufgabe ansieht. In den Bereich dieser Aufgabe fällt die nach mehrjährigen Verhandlungen erzielte Errichtung einer eigenen diplomatischen Vertretung Bulgariens in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, ein Erfolg, der dazu angeht, die deutsch-bulgarischen Handelsbeziehungen, die seither schon nicht unbeträchtlich gewesen sind und eine noch regere Pflege verdienen, erheblich zu fördern.

Ein unbefangenes Urteil kann dem Bulgarenfürsten aus dem House Coburg die Anerkennung nicht vorenthalten, daß er sich im Laufe der sieben Jahre, während deren er die bulgarische Krone trägt, die größte Mühe gegeben und selbst schwere persönliche Opfer nicht gescheut hat, um sich in dem slawischen Staate zu behaupten und diesen womöglich aus der Reihe derjenigen Balkanländer emporzuheben, von denen man im Auslande nur aus Anlaß innerer Wirren, Katastrophen und Umwälzungen etwas Näheres zu hören bekommt. Leicht ist ihm diese Aufgabe nicht gemacht worden; hatte er doch von vornherein als Nachfolger des Battenbergers, der persönlich besondere Sympathien genoss, mit einem Mangel von Wohl-

wollen zu kämpfen, der noch eine tiefdämmige Hochfertigung zu erschaffen scheint, als sein treuer Berater Tsiambulow, der größte bulgarische Patriot, unter Mordhanden elendiglich verblutete mußte. Manche Schritte ferner, die er nach Tsiambulows Ende aus zwingender revolutionärer Notwendigkeit tun mußte, so z. B. die Exile des Erbprinzen Boris nach orthodoxem Ritus, haben die öffentliche Meinung in Europa nicht zu seinem Gunsten umzustimmen vermocht. Aber man darf gerechtfertigtweise nicht die Schwierigkeiten verleugnen, die zu überwinden waren, um zunächst wenigstens aus der Annahmetstellung herauszukommen, in der er sich infolge der jahrelangen Richterlennung als lädiert Bulgariens befand. Russland war es, das fast gegen seine Interessenrichtung entstrebende Eintritt erhoben hatte. Als Prinz Ferdinand von Coburg am 25. Januar 1887 in Trikala von der bulgarischen Nationalversammlung der Sobranie durch einstimmigen Besluß zum Fürsten von Bulgarien gewählt, am 10. August des selben Jahres den Entschluß faßte, dem Rote der bulgarischen Volksvertretung zu folgen, schwante die politische Welt in ihrer Auffassung über diesen Schritt. Man wußte nicht, ob man es hierbei mit einem auf reifer Erwogung oder möglichst Folgen berechnenden Entschluß, Bulgarien aus der Tugend zu retten, zu tun habe, oder mit dem abenteuerlichen Unternehmen eines Junglings, den blutigen Schreis trug, eine Rolle auf der politischen Schauspielbühne zu spielen. Es überwog damals die Meinung, daß es sich nur um eine „bulgarische Eroberung“ handeln könne. Der Außenberater, ein Mann, zweitlos von großer Begabung als der Adendorff, war dem Rote Ruslands zum Opfer gefallen, obwohl er, der Held von Sloniza, die bulgarische Nation zum Sieg geführt hatte. Gegen den Willen des Rates zog auch Prinz Ferdinand in Sofia ein und wenig ichen auf seinem Konto zu stehen, was der Herrscher des Bulgaren dauernd hätte zuwenden können. Aber Fürst Ferdinand hat sich trotzdem behauptet, weil er ungleich mehr diplomatisches Geschick besitzt, als sein Vorgänger, und etwas weniger von dem, was man Charakter zu nennen pflegt. Da der richtige Einblick, daß nach Lage der Dinge Bulgarien nicht der russischen Protektion entbehren könnte, hat der Sohn der als sein nächstliegender Ziel die Verschaffung mit Russland ins Auge gebracht, und er hat es schließlich nach jahrelangen Bemühungen, die mancherlei Demütigungen einschlossen, erreicht. Außerdem hat er noch erlangter Anerkennung von Seiten Russlands Wert darauf gelegt, die Bestimmung des Wiener Hofs gegen sich zu zerstreuen und dort der Überzeugung Raum zu schaffen, daß er nicht bloß ein einstiger Sohn Russlands sei, sondern das Wohlwollen Österreich-Ungarns und seines Monarchen für sich und im Balkan als ein Notwendigkeit erkenne und erfreue. Nicht allen in seiner äußeren Politik hat er Erfolg zu erzielen gewünscht; er hat sich auch als Führer eines schwer zu behandelnden Volkes bewährt, dergestalt, daß die Mehrheit der Bulgaren heute überzeugt ist, daß sie in dem von ihnen gewählten Fürsten das Glück und die Zukunft ihres Staates, ihre Heimat und Zivilisation verkörpern. Das gerade in den letzten Jahren Bulgarien nicht der Bevölkerung anheimgefallen ist. Mazedoniens halber einen Waffengang mit der Türkei zu riskieren, gilt vornehmlich als das Verdienst des Fürsten Ferdinand, und dieses ist es, daß ihm die Anerkennung auf eine zweckdienliche Aufnahme in Berlin verleiht.

Neueste Drahtmeldungen vom 26. Januar.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Vertrauung des Reichstags wird fortgesetzt. — Abg. Löwe freit. Vereinigl. wendet sich gegen die in der Februarrevolution geforderte Einberufung der Schalterleute in den Postverkehr an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen und macht die Zustimmung seiner Freunde zu den Unternehmungen des neuen Staats, den denen beurteilt werden, daß je lediglich eine Erreichung dadurch im Vorjahr abgelehnten Ostmark-Zulagen bedeuten, von nun neuem Aufschluß über den Verbindungsgrad in der Stromleitung abhängt, und äußert schließlich Wünsche betreffs Verkehrsverbilligung, u. a. hinsichtlich des Postbeamtenwahlpowers im Nachbarverkehr. — Abg. Lipinski (Soz.) will zur Verhinderung des übermäßigen Andrangs zu den Postannahmehäusern in den letzten abendländlichen Schalterleuten, daß die Annahmehäuser nicht über 7 Uhr hinaus geschlossen werden. — Abg. Sibeler plädiert für Unterbeamten-Anträge. Die Unterstützungsliste für Fälle von Notlage seien durchaus zu billigen. Zu bedauern sei, daß die Schatzkasse so spät zum Begehung höherer Zulagen gelangte. Für die Beamten auf dem Lande wurde mehr gehoben, denn seit Jahrzehnten habe sich eine Unterschreitung darin vollzogen, so daß die Steuerung auf dem Lande eine viel größere geworden ist, als in den Städten. Über 60 Stunden dürfe der Dienst der Unterbeamten pro Woche nicht betragen. Der Sonntagdienst müsse noch viel mehr eingeschränkt werden. Besonders notwendig sei zudem auch eine Besteckstellung der Telegrafenarbeiter. — Abg. Wallau (Soz.-Lib.) erklärt es als unbillig, von deutschen Postbeamten zu verlangen, daß sie über und über mit unsozialen polnischen Postern bedeckte Briefumschläge befördern. Die Polen wollten offenbar auf solche Weise die Gleichberechtigung der polnischen mit der deutschen Sprache erzwingen. Das sei eine Unzumutbarkeit, die zurückgewiesen werden müsse. Medner befürwortet dann weiter Ausdehnung des Fernverkehrs auf dem platten Lande. — Unterstaatssekretär Sudow erwidert: Es

Preußischer Landtag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Im Abgeordnetenhaus erwiderte Minister von Bodbielski in der fortgesetzten Beratung des landwirtschaftlichen Staats auf eine Vorrede über eine Veröffentlichung aus dem Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn in einem österreichischen Blatte, das für die Reichsregierung die Veröffentlichung vorliege, nicht eher mit der Publikation der Handelsverträge vorzusehen, als bis die Sitzung. Nach langeren Staatsministerien-Beratungen wurde die Sitzung des Landtages wieder eröffnet. Die erste Vorlage betraf die Fortführung der Regierung durch den Grafen Leopold bis zur Fällung des Schiedsgerichts wurde angenommen. Die Erklärung über die zweite Vorlage, in der der Landtag erneut wird, den zu erwartenden Schiedsgericht als maßgeblich für die Chronologie in Lippe anzusehen, wurde abgelehnt, da der Landtag einzelne Bestimmungen der Vorlage abschieden wolle. Gleichzeitig wurde die Einsetzung des Grafen Ernst zur Lippe-Wesenberg zurückgestellt bis zur nächsten Sitzungsperiode. Der Vorlesung wurde dann verboten.

Bergerbeiter-Ausstand.

Berlin. (Priv.-Tel.) Am Amtsgerichtsbereich führten gestern zur Frühstück 50 432, zur Mittagszeit 200, insgesamt also 50 637 Mann, 948 weibl. als beim Verbandsbüro für die streikenden Bergarbeiter getreten. Die Belegschaften der Kohlegruben bei Gladbeck beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, sobald die Regierung mit der Siebenkommission in Verhandlung tritt.

Böhm. Infolge des Streiks ist das Wasser in den Gruben jetzt gesiegt. Besonders hat die Beche "Brückstraße" darüber gelitten. In Witzen beschlossen die Bäcker, Brot zu den arbeitenden Bergarbeiterfamilien zu verteilen.

Böhm. (Priv.-Tel.) Die "Bergarbeiter-Ztg." quittiert heute über 92 533,91 Mark, die beim Verbandsbüro für die streikenden Bergarbeiter eingegangen sind.

Brüssel. (Priv.-Tel.) Nächsten Sonntag finden große Versammlungen der Bergarbeiter-Organisationen des Kohlenreviers von Mons statt, wo vielleicht der Generalstreik beschlossen werden wird.

Die Unruhen in Rückland.

Petersburg. Am Auslande aufgetretene Gerüchte von der Ermordung des Kaisers Nikolaus sind völlig unbegründet. — Auf der Wohlgerechte Seite ist heute in keiner einzigen Arbeit die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Arbeiter zeigen sich gegen die Bekanntmachung des Finanzministers und des Generalkommissars gleichgültig. Sie sagen, daß man sich morgen darüber entscheiden werde, ob die Arbeit wieder aufgenommen werde.

Petersburg. Im Finanzministerium eingeholt. Erfundene Angaben aufgeklärt sind die Gerüchte von der Ermordung des Großfürsten Sergius gänzlich unbegründet.

Petersburg. (Priv.-Tel.) Heute haben unter dem Einfluß der Verhandlungen des Finanzministers und des Generalkommissars, den Arbeitern einige Entlastungen gegeben. Mehrere Fabriken haben die Arbeit wieder aufgenommen. Auch die Zeitungen werden morgen nach einer Unterbrechung von fast einer Woche wieder erscheinen. Auf den Fabrik-Werken kann die Arbeit noch nicht beginnen, da mehrere Fabriken beschädigt sind. — Gestern begab sich der Herzog von Leuchtenberg nach Zaritskoje-Siel und erhielt von dem Baron einen völlig wahrheitsgetreuen Bericht über die Vorfälle. Der Zar soll völlig fassungslos gewesen sein. Wohl hierzu erfolgte schon gestern die Freilassung von mehreren Verhafteten. — Gegenüber befindet sich schwer-

Max Winklers Kinder- und Karmilch
Kinderkram - nur Rückland Straße 26/26. - Wohlbau und empf.